

Leonardo - Wissenschaft und mehr
Sendedatum: 18. August 2010

Schwerpunkt: Die Anti-Baby-Pille Wichtig für Frau und Pharmaindustrie

von Anna Florenske

Sprecher:

18. August 1960. Weltpremiere: Die erste Antibabypille kommt in den USA auf den Markt.

Erzählerin:

Heute feiert die Antibabypille ihren 50. Geburtstag. Erst seitdem können Frauen mit ziemlich großer Sicherheit selbst bestimmen, ob sie schwanger werden möchten – oder nicht. Eine Revolution für Frauen – und neue Herausforderungen für Frauenärzte. Die heute 90-Jährige Helena Seyferth arbeitete damals als Gynäkologin im Krankenhaus von Rastatt.

O-Ton:

„Wir wurden ja eigentlich am besten unterrichtet von der Pharmaindustrie. Die Vertreter kamen und priesen das an. Und wir hatten natürlich darüber gelesen. Aber hatten natürlich keinerlei Erfahrung und konnten uns eigentlich gar nicht vorstellen, dass das so hinhauen würde wie das gesagt wurde.“

Sprecherin:

Damals wie heute wirken Antibabypillen so: Die meisten Präparate enthalten zwei künstliche Hormone, die den natürlichen Hormonen im weiblichen Eierstock entsprechen: Östrogen hemmt die Eireifung und damit den Eisprung. Dadurch kann es nicht zur Befruchtung kommen. Gestagen verändert den Schleim im Gebärmutterhals, so dass männliche Samen nicht in die Gebärmutter eindringen können.

Erzählerin:

Helena Seyferth erinnert sich noch, was für ein Hormon-Hammer die erste Anti-Baby-Pille war:

O-Ton:

„Erst war man wohl etwas misstrauisch. Und die ersten Pillen, die es gab, waren ja relativ hoch dosiert – hormonell hoch dosiert.“

Erzählerin:

Im Vergleich zu heutigen Präparaten steckte in den Pillen der ersten Generation z.B. zwei bis dreimal soviel Östrogen.

O-Ton:

„Und so war man insofern etwas ängstlich, ob es nicht Nebenwirkungen geben würde. Und: das gab es ja auch. Das waren Beinödeme, verstärkt Krampfadern, Brustwachstum und allgemeine Übelkeit.“

Sprecherin:

Dass die hohen Östrogen-Anteile das Medikament für die Anwenderinnen riskant machen, haben Wissenschaftler recht früh vermutet. Schon in den ersten Jahren nach der Zulassung zeigte sich, dass Frauen die Pille besser vertragen, wenn sie weniger Östrogen enthält und auch, dass die Gefahr für Blutgerinnsel und Gebärmutterhalskrebs dadurch geringer wird.

Sprecher:

Ende der 1960er Jahre. Die zweite Pillengeneration kommt auf den Markt, mit einem niedrigeren Hormongehalt.

Erzählerin:

Mit den neueren Pillen steigen die Verkaufszahlen, erinnert sich Helena Seyferth. Mit den ersten Anti-Baby-Pillen waren sie nicht mehr vergleichbar.

O-Ton:

„Der wirkliche Durchbruch für die Pille kam eigentlich erst am Ende der 60er Jahre. Also im Anfang haben wir sie relativ wenig verschrieben, noch. Und da ging es dann auch schon, dass man die Hormondosierung herabsetzte und die Pille besser verträglich wurde.“

Sprecher:

Die 1980er Jahre. Neue Wirkstoffkombinationen kommen auf den Markt – die so genannte dritte Generation von Antibabypillen. Auch die Mikropille ist neu – so nennt man Antibabypillen mit einem sehr niedrigen Östrogengehalt.

Sprecherin:

Die Pille wird zwar immer besser und verträglicher. Doch die Menschen schauen auch zunehmend kritischer auf alles, was sich Fortschritt nennt: Nicht nur bei Atomkraft und Umwelt werden die Leute aktiv, auch die gesellschaftliche Diskussion um die Risiken von Arzneimitteln beginnt. Gerd Glaeske, Pharmakologe an der Universität Bremen:

O-Ton:

„Mit der AKW-Bewegung und den Atomkraftwerken wurde die Risikodiskussion öffentlich und wurde auch akzeptiert. Und plötzlich konnte man auch über Risiken in anderen Bereichen sprechen. Also das heißt diese Risikodiskussion hat eigentlich bei Arzneimitteln typischerweise erst in den 80er Jahren begonnen, obwohl wir am Ende der 50er am Anfang der 60er Jahre die Contergan Katastrophe hatten.“

Erzählerin:

Erst jetzt werden erste Skandale um die Antibabypille öffentlich bekannt. Sie drehen sich alle um eine seltene, aber die gefährlichste aller Nebenwirkungen des Medikaments: Blutgerinnsel, auch genannt Thrombosen.

Das Risiko ein Blutgerinnsel zu bekommen ist bei Frauen, die die Antibabypille einnehmen, viermal so hoch - im Vergleich zu Frauen, die nicht hormonell verhüten. Wandert so ein Blutgerinnsel z.B. in die Lunge, dann kann es dort eine lebensgefährliche Verstopfung in den Adern auslösen.

Sprecher:

September 2009. Schlechte Schlagzeilen für die Pille: „Tod durch Antibabypille?“
„Auf die Verhütung folgte der Tod“. „Lungenembolie durch Pille“

Erzählerin:

In der Schweiz stirbt eine junge Frau an den Folgen eines Blutgerinnsels. Sie hat eine Antibabypille mit einem recht neuen Wirkstoff eingenommen – dem Drospirenon. Die schweizerische und die europäischen Arzneimittelbehörden reagieren mit Untersuchungen. Zentrale Frage dabei: Hat das neue Hormon Drospirenon das Risiko auf Blutgerinnsel noch zusätzlich erhöht?

Sprecherin:

Bis dahin war nur so viel klar: Da fast alle Pillen das gleiche Östrogen enthalten und dies bei den meisten heutigen Pillen nur gering dosiert ist, kommt es als Auslöser für die Blutgerinnsel kaum in Frage.

Anders ist es bei den Gestagenen – zu ihnen zählt auch das Drospirenon: Hier ist ausschlaggebend, welches Gestagen verwendet wird. Verschiedene Gestagene bergen ein unterschiedlich hohes Thrombose-Risiko.

Bisher stritten die Experten darüber, ob neuere Gestagene wie das Drospirenon gefährlicher sind als ältere.

Sprecher:

Ende März 2010. Bernhardt Sachs von der deutschen Arzneimittelbehörde veröffentlicht die Ergebnisse einer großen Untersuchung.

O-Ton:

„Die Ergebnisse sind, dass Verhütungsmittel, die Drospirenon enthalten – also von solchen jüngeren Verhütungsmitteln – ein höheres Risiko haben für die Ausbildung von Blutgerinnseln als das Anwenderinnen haben, die orale Verhütungsmittel die das Gestagen Levonorgestrel enthalten – also das sind solche, die schon sehr viel länger auf dem Markt sind.“

Erzählerin:

Auch wenn neuere Gestagene im Vergleich zu älteren gefährlicher sind, nimmt die deutsche Arzneimittelbehörde Antibabypillen mit Drospirenon nicht vom Markt. Die Begründung: Da es insgesamt recht selten zu tödlichen Thrombosen komme, hält man das Risiko für vertretbar.

Lediglich der Beipackzettel und die Fachinformationen für Ärzte und Apotheker wurden geändert. Sie weisen nun auf das höhere Blutgerinnsel-Risiko hin.

Petra Schewe, zuständig für den Bereich Frauengesundheit beim Pharmahersteller Bayer Schering ist da ganz anderer Ansicht: Sie sagt: neuere Wirkstoffe von Antibabypillen sind nicht gefährlicher als ältere!

O-Ton:

„Zwei große Studien mit mehr als 120.000 Frauen bestätigen: Das Thrombose-Risiko so genannter älterer, zum Beispiel Levonorgestrel-haltiger sowie neuerer, Drospirenon-haltiger „Pillen“ ist vergleichbar niedrig.“

Erzählerin:

Die Studien, die Petra Schewe hier ins Feld führt, hat ihr Arbeitgeber Bayer Schering mit finanziert. Bei der Untersuchung der deutschen Arzneimittelbehörde wurden sie berücksichtigt. Trotzdem kam die Behörde zu einem anderen Ergebnis. Genauso wie der Pharmakologe Gerd Glaeske - er warnt schon seit längerem vor neueren Gestagenen wie dem Drospirenon. Für die Stiftung Warentest hat Gerd Glaeske die Gefährlichkeit aller aktuellen Pillenwirkstoffe untersucht.

O-Ton:

„Wir haben ältere Gestagene, die eigentlich sehr gut erprobt sind. Und wir haben immer wieder neue Gestagene, die dann weniger gut erprobt sind. Bei denen aber die Sorge berechtigt ist, dass die Gefäßverschlüsse ansteigen. Und das ist in der Tat bei den neuen Gestagenen der Fall: D.h. das Risiko einen Gefäßverschluss zu erleiden ist doppelt so hoch!“

Erzählerin:

Und so ist die Empfehlung des Wissenschaftlers ganz klar: Zu ihrer eigenen

Sicherheit sollten Frauen am besten Antibabypillen mit älteren Gestagenen einnehmen.

Sprecher:

2010. Die Antibabypille ist beliebter denn je. Mit ihr verhüten mehr als die Hälfte aller erwachsenen Frauen in Deutschland. Bei den jungen Frauen unter 29 sind es sogar fast drei Viertel. Deutschland ist das Land in Europa, in dem die meisten Frauen die Antibabypille einnehmen.

Erzählerin:

Von den über 200 unterschiedlichen Pillen-Präparaten, die hierzulande angeboten werden, gibt es ausreichend viele mit unbedenklichen, erprobten Wirkstoffen. - Doch: immer weniger von ihnen werden verkauft. Auch wenn die Pharmaunternehmen sich über ihre Verkaufszahlen und die Marktentwicklung ausschweigen: Der Pharmakologe Gerd Glaeske kennt die Zahlen: Von den 21 Millionen Packungen, die derzeit in Deutschland über die Ladentheke gehen, machen inzwischen weit mehr als die Hälfte die Pillen mit den neuen, risikoreicheren Hormonen aus:

O-Ton:

„D.h. mit Gestagenen, die in der medizinischen Literatur als problematischer dargestellt werden – im Vergleich zu den bisher verfügbaren älteren Gestagenen. Insofern haben wir tatsächlich einen Risikomarkt.“

Erzählerin:

Immer mehr neuere Antibabypillen mit ihren neueren und riskanteren Wirkstoffen werden verkauft. Warum das so ist, kann sich Gerd Glaeske aus medizinischer Sicht nicht erklären!

O-Ton:

„Die älteren Pillen verhüten prima. Man hat gute Erfahrungen damit. Wir wissen, dass es eine hohe Wirksamkeit ist. Die Neuen können nichts besser. Aber sie haben einen neuen Wirkstoff. Der neue Wirkstoff ist möglicherweise risikoreicher.“

Erzählerin:

Aus Sicht der Frauen bringen die neuen Antibabypillen also gar keine Vorteile. Trotzdem werden sie mehr verkauft: Zwar gibt es keine offiziellen Statistiken über die Verkaufszahlen der unterschiedlichen Pillen. Die gibt es nur für Arzneimittel, die von den gesetzlichen Krankenkassen finanziert werden. Die Pille wird aber meist von den Frauen auf eigene Kosten gekauft. Transparenz sieht anders aus, bedauert Gerd Glaeske.

O-Ton:

„Das ist ein großer Mangel in unserem System, weil wir dadurch auch gar nicht verfolgen können, wie sich Märkte verändern.“

Erzählerin:

Dem Pharmakologen sind die Daten nur bekannt, weil sie ihm durch geheime Kanäle zugespielt wurden. Aber die Frage bleibt: Warum werden zunehmend neuere Antibabypillen verkauft, die mit den höheren Risiken? Nun – die Pharmaindustrie hat gute Gründe dafür:

O-Ton:

„Der neue Wirkstoff ist möglicherweise risikoreicher, aber dieser neue Wirkstoff beschert den Firmen wieder ein neues Patent. Sie können wieder mit hohen Preisen in den Markt.“

Sprecherin:

Auch wenn die Antibabypillen gar nicht anders wirken oder sonstige Vorteile bringen: Bereits durch einen neuen Wirkstoff gelten Präparate für die Zulassungsbehörde als neu! Kommen Sie auf den Markt, sind sie durch Patente geschützt und können daher besonders teuer verkauft werden. Bereits ein paar Jahre später laufen die Patente aus. Dann können Nachahmerfirmen die Präparate kostengünstig nachbauen. Neue Medikamente sind deshalb meist wesentlich teurer als ältere. Und nur an ihnen verdienen die Pharmaunternehmen so richtig stark!

Erzählerin:

Gute Argumente müssen also her, um die Vorteile von neuen Antibabypillen bei Frauen und Ärzten plausibel zu machen. Viele junge Anwenderinnen der Pille erreichen die Hersteller z.B. über das Internet.

Ein Beispiel von der deutschen Pharmafirma Grünenthal, die auch die Pille Belara vertreibt. Auszüge aus der Internetseite www.laralove.de.

Sprecherin:

„Unreine Haut musst Du nicht einfach hinnehmen. Du kannst selber viel tun für einen klaren und frischen Teint...Außerdem kannst Du Pickeln und Mitessern zu Leibe rücken mit der Pille, die einen Zusatznutzen für die Haut bietet.“

Erzählerin:

Geschickt wird hier mit dem angeblichen Beauty-Effekt von Antibabypillen geworben. Wissenschaftlich erwiesen ist das aber nicht.

O-Ton:

„Hallo, schön, dass Du bei mir vorbei schaust. Ich bin Miss Q. Ich habe auch schon so einiges für Dich vorbereitet. Lass Dich überraschen!“

Erzählerin:

Der Pillenhersteller Bayer Schering lässt die Besucherinnen der Seite „pille-mit-q“ von einer virtuellen Freundin begleiten. Ihr Name: „Miss Q“. Auch wenn dies nicht ausdrücklich gesagt wird: Das Q steht für Qlaira, das ist die neueste und teuerste Antibabypille des Pharmariesen. Wer [www.qlaira.de](http://www qlaira.de) in der Adresszeile seines Browsers eingibt, landet direkt bei Miss Q.

Hier können Frauen und Mädchen sich über die Pille informieren, einen Psychotest machen und sich den Harmony-Song herunter laden.

Sprecherin:

„Mein Körper ist wie eine Wolke, er wandelt umher ohne Anstrengung, und Harmonie

und Frieden umgeben mich...“

Erzählerin:

Die Botschaft ist klar: Alles ist leicht, alles ist unkompliziert und ohne Probleme. Die Assoziation liegt nahe: So natürlich wie Miss Q wirkt auch die Pille mit dem Q. Von Nebenwirkungen oder Risiken des Medikaments ist hingegen gar nicht die Rede. Viele Pharmahersteller schwören so im Internet Frauen und Mädchen auf neue Pillen ein, schreiben Experten, die seit Jahrzehnten die Entwicklungen auf dem Arzneimittelmarkt verfolgen, in ihrem kritischen Pharma-Brief: Mit unseriösen Versprechungen, Verharmlosungen und mit versteckter Werbung. Und das, obwohl direkte Werbung für verschreibungspflichtige Medikamente in der EU bislang verboten ist. Aber das ist es nicht allein, betont der Pharmakologe Gerd Glaeske. Ob bewusst oder unbewusst – viele Ärzte unterstützen die gefährlichen Geschäfte der Pharmaindustrie:

O-Ton:

„Das kann nicht funktionieren, ohne dass Ärztinnen und Ärzte diese Mittel verordnen, denn diese Präparate sind nicht ohne Rezept zu kaufen. 20'10f // Ich frage mich, was die Ärztinnen und Ärzte da reitet, diese neuen Produkte da einzusetzen. Ist für mich völlig schleierhaft, wenn man weiß // wie die Studien aussehen. Und das es da überhaupt keinen Grund gibt jetzt Gestagene auszutauschen!“

Erzählerin:

Die wirtschaftlichen Interessen der Pharmaunternehmen wirken anscheinend oft sehr weit – bis in die Arztpraxen hinein, mutmaßt Gerd Glaeske.

O-Ton:

„Und das ist für mich kaum nachvollziehbar. Das kann nur darauf beruhen, dass die Firmen eben doch erhebliche Marketing-Anstrengungen machen, um die neuen Präparate dem Arzt in die Feder zu drücken.“

Erzählerin:

Gerda Enderer-Steinfurt, Vorsitzende des Berufsverbandes der Frauenärzte in

Nordrhein, sieht das anders. Die Gynäkologin hält die Forderung, wegen des erhöhten Thrombose-Risikos gar keine neuen Antibabypillen zu verordnen, für übertrieben. Sie betont: Gesunde Patientinnen können sich jede Pille leisten!

O-Ton:

„Unter diesem Aspekt ist der Unterschied zwischen den Levonorgestrel-Pillen und den Dropirenon-Pillen der ist nicht so wahnsinnig hoch. Ich kann es thematisieren, aber ich muss der Patientin trotzdem zugestehen, dass der Unterschied so winzig ist, dass es eigentlich nicht richtig ist, ihn zu dramatisieren.“

Erzählerin:

Eine Argumentation, die Gerd Glaeske nicht teilt.

O-Ton:

„Ich habe keinen Zusatznutzen. Ich habe keinen Zusatzeffekt: Eine gesunde Frau möchte zuverlässig ein Verhütungsmittel einnehmen können. Warum sollte ich da nur das geringste Risiko eingehen?“

Erzählerin:

Wie groß dieses Risiko genau ist, hat der Pharma-Experte Jörg Schaaber ausgerechnet:

O-Ton:

„Pro eine Millionen Frauen, die ein Jahr die Pille einnehmen, sind durch diese Pillen der dritten und vierten Generation mit vier Todesfällen durch Thrombosen zusätzlich zu rechnen. Und da diese Todesfälle vermeidbar sind, wenn man auf eine andere Pille umstellt, sehe ich keinen Grund, sich diesem Risiko auszusetzen. Auch, wenn es letztlich ziemlich klein ist.“

Sprecher:

18. August 2010. Heute feiert die Antibabypille ihren 50. Geburtstag.

Erzählerin:

Der Geburtstagskuchen des zuverlässigen und beliebten Verhütungsmittels hat

einen bitteren Beigeschmack: Klammheimlich gewinnen die Präparate mehr und mehr Marktanteile, die größere gesundheitliche Risiken für die Frauen haben. Ein Phänomen, das Kritiker immer wieder auch bei anderen Arzneimitteln beobachten: Wirkstoffe werden regelmäßig hauptsächlich deshalb verändert, um neue Patente zu bekommen, die höhere Gewinne garantieren.